

Kunst für Denker und Philosophen

Große künstlerische Bandbreite bei der ART Karlsruhe – Bis Sonntagabend in den Messehallen – Viele Aussteller aus unserer Region sind mit von der Partie

Von Rolf Kienle

Eigentlich gibt es nichts Schöneres für eine Galeristin, sagt die Heidelbergerin Stefanie Boos: die Künstler über Jahre zu begleiten, ihre gestalterische Entwicklung zu verfolgen und zu erleben, wo deren Reise hingehet. Die Galeristin, die einige ihrer Künstler beziehungsweise deren Werke bei der ART Karlsruhe ausstellt, schätzt die Kontinuität, wie sie sagt. Da geht es ihr wie den meisten ihrer Kolleginnen und Kollegen. Sie bleiben ihren Künstlern über viele Jahre treu. Mit Lars Teichmann beispielsweise, der in seinen Werken die Brücke zwischen traditioneller Malerei und expressiver Gegenwartskunst schlägt, verbindet Stefanie Boos eine fast 15-jährige Zusammenarbeit. Der Mannheimer Galerist Johann Döbele hat „seinen“ Max Uhlig sogar noch länger im Portfolio.

Für sie, die Künstlerinnen und Künstler, stehen die Galeristen fünf Tage in den Hallen der ART Karlsruhe, um dort bis Sonntagabend den vermutlich wieder 50 000 Besuchern ein enorm breites Spektrum an Kunst zu präsentieren. 187 Galerien aus 16 Ländern sind bei der 22.

ART vertreten. Ein knappes Dutzend ist auch wieder aus der Metropolregion Rhein-Neckar mit dabei, neben den genannten Galerien auch die Kunsthalle Mannheim und das Hack-Museum Ludwigshafen oder der Heidelberger Kehrer-Verlag. Stefanie Welk, Künstlerin aus Heidelberg, stellt ihre filigranen Drahtskulpturen bei der Galerie Petra Kern aus. Aktuell arbeitet sie an einer sechs Meter hohen Großskulptur, die an der Technischen Universität in Chemnitz ihren Platz finden soll. Statt Draht kommen hier Edelstahlrohre zum Einsatz, wie sie erzählt. Bis Mitte des Jahres soll die „Kunst am Bau“ fertig sein.

Sowohl Petra Kern, als auch Stefanie Boos sind seit mehr als zehn Jahren Ausstellerinnen in Karlsruhe, wo sich die Freunde der Kunst von klassischer Moderne bis zur Gegenwart in den hohen luftigen und ausgesprochen hellen Hallen treffen. „Eine gute Plattform für Künstler mit eigener Handschrift“, wie es eine Galeristin umschreibt. Alle treibe eine gewisse Leidenschaft um.

Die ART ist auch ein Ort der Entdeckungen. Neben den eindrucksvollen Großformaten von Lars Teichmann hat

Stefanie Boos auch die kleinen Ölgemälde der Schweizerin Heike Müller dabei. Die Motive entstammen alten Fotoalben und stehen exemplarisch für die 50er und 60er Jahre: Der junge Mann posiert vor seinem VW-Käfer, die junge Frau im geblühten Kleid im Liegestuhl.

Überraschendes hat auch der Ludwigshafener Galerist Werner Lauth mitgebracht: die Bronzeskulpturen der Spanierin Teresa Riba, die ihre vitalen Figuren auch für die Sagrada familia in Barcelona schuf. Und die „unergründliche Natur“ der Marlies Albrecht, die vor 25 Jahre das Bienenwachs als Material für ihre Kunst entdeckt hat.

Barbara Mancini von der Wieslocher Galerie Vivere Arte fällt mit zwei Künstlern auf. Valeria Patrizi aus Rom hat Frauendarstellungen in einer ungewohnten

Technik gestaltet: Sie malt ihre „Frauen des Meeres“ auf sehr feines Leintuch, das allerdings nicht gerahmt wird. Die Gemälde lassen sich so zusammenrollen, wie man es schon in der frühen Geschichte der Malerei kannte. Patrizi kommt mit wenigen Farben und einem speziellen elastischen Gips aus. Der zweite Künstler ist



Die Heidelberger Galeristin Stefanie Boos zeigt Arbeiten von Lars Teichmann bei der ART Karlsruhe. Foto: Sabine Arndt

der Mallorquiner Jorge Cabral, der weitgehend mit dem Material auskommt, das ihm das Meer überlässt: Strandgut. Er schafft daraus Bilder mit einer Botschaft. „Wir sind alle für die Natur verantwortlich“, heißt es da.

Mit einem Großaufgebot an sehr unterschiedlicher Kunst ist Susanne Bürgy von der Weinheimer Galerie Klüber nach Karlsruhe gekommen. Da sind die monochromen Bilder des Johannes Gervé, der von sich sagt, dass er auf der Suche nach der Essenz einer flüchtigen Emotion sei. Im Kontrast stehen die Bilder von Julian Hoffmann, der „zusammenfügt, was nicht zusammengehört.“ Dem Berliner gelingt es, den Betrachter mit Widersprüchen zu konfrontieren.

Johann Döbele, Galerist aus Mannheim, hat kein Problem mit der Feststellung, dass die Bilder von Max Uhlig natürlich „nicht jedermanns Sache“ sind. Er habe selbst lange gebraucht, bis er einen Zugang hatte, aber heute seien die Werke des 88-Jährigen „eine Offenbarung“ für ihn. Sie verlangen aber den Denker und Philosophen. Nichts für Leute jedenfalls, die Dekoration fürs Wohnzimmer suchen.